

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 48=68 (1902)

**Heft:** 23

**Artikel:** Streiflichter auf die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-97718>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

artige Examen-Noten, die über die elementare Schulbildung Auskunft geben, beizufügen. Auf jeden Fall ist dies etwas ganz Aussergewöhnliches, das sich auf keinen andern ähnlichen Dokumenten vorfindet. — Und dass es den Inhabern nicht angenehm ist, sein Lebelang im Dienstbüchlein mit sich herumzutragen und jedem Bureauangestellten vorzuweisen, dass man bei der Rekrutierung die pädagogische Prüfung nicht glänzend bestanden hat, beweist die Tatsache, dass die Fälschung dieser Noten das zahlreichste Kriminal-Vergehen ist, mit dem sich unsere Militärgerichte zu beschäftigen haben. — Es könnte sich nur fragen, ob es für den militärischen Oberen notwendig ist, zu jeder Stunde aus dem Dienstbüchlein seines Untergebenen die Noten entnehmen zu können, welche diese bei diesem Examen in den elementaren Schulkenntnissen erhalten haben. Nach unserer Kenntnis der Dinge ist dies keine zwingende Notwendigkeit, im Gegenteil, wir kennen nur einen einzigen Fall, wo es von Wert und zwar nur von einem die Aufgabe erleichtern den Nutzen sein kann, und das ist beim Aussuchen derjenigen Rekruten, die zum Besuch der Unteroffiziersschule bestimmt werden. In diesem einzigen Fall kann man sich aber auch anderweitig die erwünschte Kenntnis des Bildungsstands verschaffen und dieses ist auch vielerorts sowieso der Fall. — Wir glauben durch Ausmerzung der pädagogischen Noten aus den Dienstbüchlein könnte nicht bloss die Zahl der Kriminalfälle in der Armee verringert werden, sondern es würde auch sehr vielen Bürgern eine grosse Annehmlichkeit erwiesen, ohne dass das militärische Interesse irgendwie dadurch geschädigt wird.

### Streiflichter auf die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England.

Der nach 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>jährigem Ringen jetzt beendete Feldzug Englands gegen das kleine Helenvolk der Buren, hat — neben den vielen taktischen und strategischen Erfahrungen, welche die Männer der Wissenschaft schon begonnen haben herauszuschälen und die Männer der Praxis im Frieden zu erproben, damit sie gereift und bewährt in kommenden Kriegen Verwendung finden können — eklatant vor aller Welt gezeigt, dass Englands Wehrmacht auf thönernen Füßen steht, dass sein ganzes Wehrsystem völlig veraltet und in der Stunde der Gefahr versagend, das heisst unbrauchbar ist, und dass England mit seinem heutigen Rekrutierungssystem jetzt an die äusserste Grenze seiner Wehrfähigkeit gelangt ist.

Dies alles trat zu Tage in einem Kriege, nicht gegen ein europäisches Heer, das mili-

tärisch ausgebildet und organisiert ist, sondern gegen Scharen von Bauern, die ja vieles, was dem Soldaten nötig, mitbrachten, die aber strategisch resp. taktisch erst allmählich durch die Erfahrungen des Krieges sich zu Soldaten, zu Vorgesetzten und Untergebenen heranbildeten. Daraus ergibt sich von selbst, welche klägliche Rolle die heutige englische Armee im Kampfe gegen eine der grösseren europäischen Armeen gespielt haben würde. Ferne sei es von uns, dem englischen Offiziere wie Soldaten, speziell den ersteren, Pflichttreue und Tapferkeit abzusprechen. Dass beides in reichstem Masse vorhanden, beweisen die Zahlen. 992 Offiziere haben ihr Leben gelassen auf den südafrikanischen Gefilden, als ganz oder zeitlich Invalide kehrten mehr als 2500 in die Heimat zurück, dazu kommen über 80,000 Unteroffiziere und Mannschaften, die als todt, verwundet, gefangen und invalid in den Listen aufgeführt werden. Der „Tommy“, der englische Soldat, ist kein schlechter Soldat, ihm fehlt nur das Ehrgefühl, und das, was Schiller im Wallenstein sagt, „der Soldat muss sich können fühlen“. Das konnten die Tommys aber nicht, denn sie galten bisher in ihrer Heimat immer als Parias der Gesellschaft. Das ist die Grundursache der kriegerischen Schwäche des grossen England. Vom Bürger wurden die Mannschaften gemieden und der Offizier trug Uniform nur im Dienste, das heisst nur wenn er musste, wie der Bediente seine Livrée; trauriges Zeichen für den Bürger und Soldaten, wenn beide sich des Ehrenrockes schämen. Das kann aber nur vorkommen in einem Lande ohne allgemeine Wehrpflicht. Wo diese herrscht, da ist jeder unbescholtene und körperlich brauchbare Mann Soldat, ob arm, ob reich, ob gebildet oder nicht, alle tragen dasselbe Kleid und Heer und Volk sind eins und sind stolz darauf. Das ist in England nicht der Fall und ist der Grund seiner Schwäche trotz aller Grösse und Reichtum.

Der Engländer aber von heute, von einem masslosen Selbstgefühl erfüllt — das ja in den richtigen Grenzen gehalten, nur aner kennenswert ist — wird, eine einsichtige Minderheit natürlich ausgenommen, nie zugeben, dass sein Wehrsystem veraltet, dass sein Heer schlecht ausgebildet ist, dass vor allen Dingen dem englischen Offiziere — keine Regel ohne Ausnahme — im allgemeinen jede ernstere militärische Bildung fehlt. Das kann ja auch gar nicht anders sein. — Das ist entschuldbar, ja sogar begreiflich, wenn man liest, wie der Kriegsminister Brodrick in den herrlichsten Farben im Parlamente alles schildert, schliessend damit, dass der englische Soldat denen jedes festländischen Heeres zum mindesten gleichsteht. Die einzigen, die wohl

voll und ganz von der Notwendigkeit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht überzeugt sind, sind die englischen Offiziere, denn sie haben es gesehen und täglich bitter fühlen müssen, einen wie grossen Prozentsatz minderwertiger, ja zum Teile völlig für den Militärdienst untauglicher Individuen die jetzige Rekrutierungsart dem Heere zuführt. Einstweilen ist es unmöglich, im Parlament eine Mehrheit für das Gesetz der allgemeinen Wehrpflicht zu finden, denn die Volksmeinung ist dagegen und man hat bis heute noch nicht einmal gewagt, offen und ehrlich von hoher Stelle aus auf die Notwendigkeit hinzuweisen, geschweige denn nur einen darauf binzielenden Entwurf einzubringen. Jede Aufforderung von Einsichtigen wird einstweilen noch nur mit einem mitleidigen Lächeln beantwortet. Es scheint, dass noch schwerere Niederlagen und grösseres Unglück, als der Burenkrieg gebracht hat, über England hereinbrechen müssen, ehe es sich dazu entschliesst, die Wehrpflicht einzuführen, die jedes Kulturvolk Europas hat und nicht bloss seiner Wehrfähigkeit dient. Es fehlt auch zur Stunde an der richtigen Stelle der richtige Mann, um sein Volk zu Opfern für ideale Güter zu begeistern und kraftvoll über niedere, nur auf das eigene momentane Wohlsein gerichtete Gesinnung hinwegzuschreiten.

Wie mangelhaft die englische Wehrfähigkeit jetzt ist, kann man schon aus den nachfolgenden Zahlen ersehen.

Nach der Volkszählung vom Jahr 1901, alle 10 Jahre wird eine solche vorgenommen, hat England und Wales eine Bevölkerung von 32 $\frac{1}{2}$  Millionen, Schottland und Irland eine solche von je 4 $\frac{1}{2}$  Millionen. In England speziell ist die Landbevölkerung ständig immer mehr und mehr zurückgegangen, 1881 betrug sie noch 31 % zu 69 % städtischer, heute 77 % zu 23 %. Von den 32 $\frac{1}{2}$  Millionen Einwohnern Englands nebst Wales wohnen beinahe 25 $\frac{1}{4}$  Millionen in 1122 Städten, herab von London mit seinen 4 $\frac{1}{2}$  Millionen bis zu den kleinen unter 4000, deren es 215 giebt. Die Bevölkerung Schottlands und Irlands ist mit Ausnahme einiger weniger Industriezentren, eine ganz überwiegend ländliche. Die Stadt London mit ihren 4,536,264 Personen hat allein mehr Einwohner als jeder der beiden anderen Teile des vereinigten Königreichs, als Schottland und Irland, und die Einwohnerzahl der Städte Englands mit 100,000 Einwohner und darüber, ohne London, lässt Schottland und Irland zusammen mit rund 1 $\frac{1}{4}$  Million Einwohner hinter sich. In London wohnen auf 1 $\frac{1}{2}$  □ Kilometer rund 36,000 Menschen. Bei einer solchen Wohnungsdichtigkeit entwickeln sich selbstredend die ungesundesten hygienischen Verhältnisse. Die Folgen davon sind eine körperlich

ungesunde und zum Kriegsdienste unbrauchbare Bevölkerung, und in der That liefern auch gegenwärtig die ackerbautreibenden nördlichen Grafschaften Englands, sowie Schottland und Irland die grösste Zahl der diensttauglichen Rekruten. Da sich aus diesen numerisch so viel kleineren Teilen des Landes nicht viel mehr Rekruten als bis dahin und nicht so viel wie der Krieg erforderte, anwerben liessen, so mussten auch die andern Teile des Landes mit herangezogen werden, und das gieng nicht anders als dadurch, dass die Ansprüche an die körperliche Tüchtigkeit immer weiter und bis weit über die Grenze des Erlaubten herabgesetzt wurden. So kam es ganz natürlich, dass Lord Kitchener mit vollem Recht in bitterer Beschwerde erklären durfte, dass ein grosser Teil des ihm gesandten Nachschubes nicht der Hin- und Rückfahrt-Kosten wert sei.

England ist ein Industriestaat und ein solcher liefert schwerer brauchbarere Soldaten als ein Staat mit einer starken Landbevölkerung. Nur die allgemeine Wehrpflicht kann einigermaßen die physisch nachteiligen Folgen des Arbeitens in den Fabriken und der Lebensführung der jugendlichen Fabrikarbeiter für die Kraft und Gesundheit des Volkes ausgleichen. Nur der Übergang zur allgemeinen Wehrpflicht kann England einigermaßen schützen vor der Degenerierung seines Volkes, welche in der immer weitern Entwicklung zum ausschliesslichen Industrie-Volk liegt. S.

### Demokratische Gesinnung.

Die Ansicht, welche Hauptmann Schibler über unser Gewehr in seiner von der Offiziersgesellschaft preisgekrönten Arbeit (Über die Feuer-taktik der schweizerischen Infanterie) ausgesprochen hat, ist in einer gewissen Tagespresse nicht wohlwollend aufgenommen worden. Obgleich wir festlegen wollen, dass Hauptmann Schibler mit seiner Ansicht nicht absolut alleine steht, sondern dass viele seiner Vorgesetzten genannt werden könnten, die auch der Ansicht sind, bei Einführung dieses Gewehrs seien nicht alle bei der kriegsmässigen Verwendung in Betracht kommenden Momente in ihrem vollen Umfange und so, wie es der gereiften Ansicht von heute entspricht, gewürdigt worden, so soll doch hier gänzlich ununtersucht bleiben, ob die Schibler'sche Ansicht unrichtig ist oder nicht.

Dies betrachten wir als ganz nebensächlich gegenüber der Erscheinung, dass sich sogar ein Blatt dahin verstiegen hat, den Verfasser persönlich zu verunglimpfen und das Aussprechen seiner Überzeugung als eine Taktlosigkeit zu bezeichnen, welche von den obersten Militärbehörden nach Gebühr zu massregeln sei.